

Verlagspreis: Durch unsere Verkäuferinnen und Agenturen: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mkt. vierteljährlich; Ausgabe B: 35 Pfennig monatlich, 1.05 Mkt. vierteljährlich (Zustellgebühr: monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 2.10 Mkt. vierteljährlich; Ausgabe B: 45 Pfennig monatlich, 1.35 Mkt. vierteljährlich (ohne Beilagen). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Angebotspreise: Die einseitige Seite oder deren Raum und darüber hinaus 20 Pfg., aus Deutschland 20 Pfg., aus dem Ausland 30 Pfg. Im Reklameteil: die Seite und darüber hinaus 1.00 Mkt., von außerhalb 1.50 Mkt. Bei Wiederholungen Rabatt nach anliegendem Tarif. Für Wagnisarbeiten wird keine Garantie übernommen. Bei ungewöhnlicher Bezeichnung der Zeitungsbezüge durch Briefe, bei Fernübernahme usw. wird der jeweilige Rabatt beibehalten.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Naurod, Frauenstein, Dambach u. v. a. Verlag: Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nikolaistraße 11. — Filiale: Mauritiusstr. 12. — Fernsprecher: Geschäftsstelle (Inserate u. Abonnements) Nr. 199. Redaktion Nr. 198. Verlag Nr. 810. — Berliner Redaktionsbüro: Berlin W. 1, Postfach 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 1000 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnen“ bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Invaliditätsfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherungsbank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnen“-Beilage gilt, so weit dies nicht ausdrücklich anders angegeben ist, die Versicherungsbank als versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Über die Versicherungsbedingungen und die Versicherungsbedingungen des Unfallversicherungsgesetzes, die vom Reichstag oder direkt von der hiesigen Lebensversicherungsbank zu beziehen sind.

Nr. 285 Donnerstag, 5. Dezember 1912. 27. Jahrgang

Friedensschluß und Adriafrage.

Die Adriafrage soll nicht auf der Völkervereinigung entschieden werden; damit ist der Hauptkonfliktgegenstand ausgeschlossen. Er wird für sich gelöst; vermutlich recht bald. Denn in wenigen Tagen beginnen die Friedensverhandlungen in London und bei dem großen Friedensbedürfnis aller Teile wird vielleicht das Best des Friedens schon einen befriedigten Balkan sehen. Wie lange dieser schöne Zustand währt, ist freilich eine andere Frage.

Wortlaut des Waffenstillstandsvertrags.
Aus Sofia wird amtlich gemeldet, daß der Waffenstillstand gestern abend 8 Uhr in Tschataldscha unterzeichnet wurde, und zwar nach dem von Danew vorgeschlagenen Text, der folgende Bedingungen festsetzt:
1. Die kriegführenden Heere bleiben in ihren Stellungen.
2. Die belagerten Festungen werden nicht neu vermantelt.
3. Die Zufuhr von Lebensmitteln für die bulgarische Armee wird über Adrianopel und das Schwarze Meer sichergestellt, und zwar vom 10. Tage nach Abschluß des Waffenstillstands ab.
4. Die Friedensverhandlungen werden am 13. Dez. in London beginnen.

Die Friedensbedingungen.
Der Korrespondent des „Temps“ in Belgrad meldet: Aus befreundeter Quelle erhalte ich folgende Informationen über die Friedensbedingungen: Die Verbündeten haben das ganze Gebiet der europäischen Türkei mit Ausnahme der Hauptstadt und des Vilajets von Konstantinopel verlangt. Die Türkei habe zuerst geantwortet, daß sie bereit sei, Reformen in den europäischen Vilajets einzuführen, ferner habe sie verlangt, in den Balkan und ausgenommen zu werden und das Präsidium in diesem Bund zu führen. Auch habe die autonome Provinz von Unterhandlungen gebildet. Gewisse Korrekturen sind von der Türkei zugestanden worden. Die Türkei verlangt, daß Adrianopel türkisch bleibe, das Kavala und Saloniki. Bisher haben die Verbündeten erklärt, daß sie die letzterwähnten Bedingungen nicht annehmen könnten. Schließlich bemerkt der Gewährsmann: Wir unsererseits ziehen es vor, die Balkanfrage zwischen der Türkei und uns direkt zu erledigen und die mögliche Regelung der Friedenskonferenz zu überlassen. In dem Waffenstillstandsprotokoll heißt es: Um die Beilegung der Friedenspräliminarien zu ermöglichen, haben die Regierungen der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Montenegros einen Waffenstillstand auf unbestimmte Dauer ab. Wenn die beiden Parteien sich über die Friedensbedingungen nicht einigen und eine Fortsetzung des Krieges notwendig werden sollte, so müssen die Kriegführenden sich gegenseitig achtundvierzig Stunden vorher von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Kenntnis setzen. Die verbleibenden neutralen Zonen werden von den Generalmächten der beiden Parteien festgesetzt. Zur Festsetzung der Zone werden die Montenegriner Sondergesandte nach Belgrad, die Bulgaren nach Adrianopel und die Serben zur Botschafterkonferenz entsandt.

Die Auffassung der Lage in Konstantinopel und Sofia.
(Telegramme unserer Sonderbericht-erklärer.)

Konstantinopel, 4. Dez. 1912.
Der Ministerrat beschloß gestern in einer bis spät abends dauernden Sitzung, einen Waffenstillstand mit Bulgarien, Serbien und Montenegro ohne Griechenland zu vereinbaren. Der diesbezügliche Beschluß wurde den türkischen Behörden sofort übermittelt. Um 9 Uhr abends erfolgte die Bekanntgabe des Protokolls, das eine Waffenruhe mit Bulgarien und Serbien vorsieht und sicherem Vernehmen nach bereits die Grundlage des allgemeinen Friedensentwurfs bildet. Die definitiven Friedensverhandlungen sollen sofort beginnen. Trotzdem Griechenland einmündig hat, die Blockade des Ägäischen Meeres einzustellen und dem Waffenstillstand beizutreten, erwartet man, daß es an den definitiven Friedensverhandlungen teilnehmen wird. Im türkischen Reich rüstet man für alle Fälle zu einer neuen Expedition nach Syrien. Die Entente-Mächte sollen auf die Türkei eingewirkt haben, auch ohne Griechenland den Waffenstillstand zu schließen, da man erwartet, daß Griechenland im

Falle seiner Isolierung bald nachgeben wird. Griechenland verlangte zuletzt die Kapitulation von Janina und die Abtretung von Elos und Rutilene. Die neue türkisch-bulgarische Grenze soll die Maritsa im Westen, Adrianopel, Kirkilisse, Midia im Norden sein. Aus dem Umstand, daß Bulgarien künftig der einzige Nachbar der Türkei sein soll, erklärt sich die Bereitwilligkeit der Türkei, mit Bulgarien auch ohne Griechenland Frieden zu schließen.

Sofia, 4. Dez. 1912.
Von bulgarischer Seite erzählt Ihr Korrespondent, daß die Bulgaren ohne weitere Rücksichtnahme auf Griechenland den Waffenstillstand abließen mußten, weil die bisherige Situation einer Waffenruhe ohne Vereinbarung nicht mehr aufrechterhalten werden konnte. Die Lage der bulgarischen Armee vor Adrianopel und Tschataldscha sei jedenfalls weit schwieriger, als die der Griechen, die hauptsächlich bestrebt waren, sich in Saloniki einzurichten, trotzdem die bulgarische Armee weit mehr Anspruch auf den Besitz von Saloniki hatte und es noch lange nicht entschieden sei, daß die Stadt den Griechen gehört. Es wurde auch hier bekannt, daß Griechenland der Türkei einen Separatfrieden angeboten haben soll, der von der Türkei nur deshalb abgelehnt wurde, weil das bulgarische Heer dadurch nicht aufgegeben worden wäre. Es trat auch hier die Entschiedenheit hervor, den Waffenstillstand ohne Griechenland abzuschließen, um eine klare Situation zu schaffen und die Grenze der neuen Türkei mit den Balkanstaaten vereinbaren zu können. Nach dem Bundesvertrag waren die Bulgaren nicht verpflichtet, die rein militärische Frage eines Waffenstillstands von der Zustimmung Griechenlands abhängig zu machen. In den Friedensverhandlungen wird aber Griechenland selbstverständlich eingeladen, und es ist gewiß, daß die Bulgaren auch Frieden schließen werden. Der König ist nach dem Hauptquartier vor Tschataldscha abgereist und ein Telegramm des Sultans hat ihn bereits eingeladen, den definitiven Friedensvertrag in Konstantinopel zu unterzeichnen, wo er mit allen Ehren empfangen werde. Es ist noch nicht bekannt, ob der König nach Konstantinopel gehen wird, aber sicher ist, daß die Friedensverhandlungen möglichst rasch beendet sein werden, so daß man bisher angenommen hatte. Wenn Griechenland sich ausschließen wird, werden die Bulgaren gewiß keinen Krieg gegen ihren bisherigen Bundesgenossen führen, aber die Türkei wird den Versuch machen, Saloniki für sich zu erhalten.

Der österreichisch-serbische Streit nicht vor der Völkervereinigung.

Von maßgebender Wiener Seite wird folgendes verlautet: In den Kreisen des Auslandes wird viel von einer eingetretenen Entspannung gesprochen. Das ist aber nur teilweise richtig, insoweit nämlich, als es sich auf die allgemeine europäische Lage bezieht. Es betrifft aber keineswegs Österreich-Ungarn und seine Differenzen mit Serbien. In Belgrad macht man keinen Hehl daraus, den Anforderungen Wiens nicht zu entsprechen. Man darf nicht vergessen, daß auch Österreich-Ungarn sich daraus keinen Termin vorschreiben lassen kann und darf, zu welchem es die Geltendmachung seiner Ansprüche erfüllt sehen will. Die Entwicklung der Dinge in Belgrad geht durchaus nicht immer sachlich vor. Schon aus diesem Grunde kann sich Österreich-Ungarn nicht binden, wenn es die Erledigung der Streitfrage vollziehen sehen will. Auch eine Völkervereinigung könnte in dieser Sache nichts nützen, denn sie würde kein Recht dazu haben, in der serbischen Angelegenheit zu entscheiden.

Aus Wien, 4. Dez. wird weiter gemeldet: Heute ist im Wiener Auswärtigen Amt der Vorschlag Englands auf Abhaltung einer Völkervereinigung eingetroffen. Es handelt sich dabei, wie verlautet, nicht um eine Konferenz, welche bindende Beschlüsse zu fassen hätte, sondern lediglich um eine Geschäftsstelle zur Vereinfachung des Verhandlungsverkehrs zwischen den Mächten und zur Vorbereitung ihrer Beschlüsse.

Ein deutscher Offizier bei Tschataldscha geblieben.

Oberleutnant v. Stietencron, zuletzt aktiv beim Husarenregiment Nr. 15 zu Wandsbek, dann zur Kriegsakademie kommandiert und beim Ausbruch des Balkankrieges in die türkischen Armeen eingetreten, ist, wie die „Hamburger Nachrichten“ melden, in der Tschataldschafestellung gefallen.

Graf Gersdorff über den Balkankrieg.

Der Vortrag, den Alexander Graf v. Gersdorff in der hiesigen Ortsgruppe des Flottenvereins gehalten hat, ist soeben als Broschüre unter dem Titel „Der Balkankrieg“ (Verlag Schöner und Engel Berlin W. 3, Rahmplatz 6) erschienen. Auch jetzt, da der Krieg sich seinem Ende zuneigt, wird der sachkundige, zugleich den deutschen Standpunkt mit Schärfe hervorhebende Vortrag noch sehr viel Interesse erregen.

Eine Jesuiten-Debatte im Reichstage.

Präsident Dr. Rämpf eröffnet um 120 Uhr die Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats.

(Äußerer Politik.)
Staatssekretär des Reichsschatzamt Rühl:
Das Etatsjahr 1911 zeigt eine Gesamteinnahme von 2 Milliarden und eine Gesamtausgabe von 2 1/2 Milliarden. Das ist ein erfreuliches Ergebnis, zumal während der Sommermonate eine erhebliche Mindereinnahme zu verzeichnen gewesen war. Wenn die zweite Hälfte des Etatsjahres 1912 das hält, was die erste verspricht, so werden wir auch leicht wieder auf einen erheblichen Ueberschuß zu rechnen haben. Die besondern Schwankungen unterworfenen Getreidepreise und Börsenkursen zeigen eine gute Entwicklung. Es ist nicht zu befürchten, daß unsere Einnahme im nächsten Jahre, wie es in der Presse geäußert wurde, den Betrag von 5 Milliarden erreichen wird. Mit Einmütigkeit ist seiner Zeit beschloffen worden, die Reichsfinanzreform mit einer

Reichsbeschlüsse:
zum Abschluß zu bringen. Ich möchte mich noch nicht darüber auslassen, welche Form sie nehmen wird (Weiterkeit), ob eine Beschlüsse oder Erbschaftsteuer, werden wir später sehen. Als tatsächliche Mitteilung kann ich sagen, daß vom Reichsschatzamt eine Denkschrift bereits seit einiger Zeit den Landesregierungen vorgelegt wurde und daß maßgebende Verhandlungen über den Gegenstand stattgefunden werden, voraussichtlich noch ehe die Herren von der Weihnachtspause zurückkehren. Tatsache ist, daß die Regierung sich schließlich dahin entschieden hat, daß ein Teil der einmaligen Ausgaben für die Mehrausgaben aus dem Ueberschuß des Jahres 1911 bestritten wird. Ich habe die besten Hoffnungen, daß es trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten dem jetzigen und künftigen Staatssekretär mit Unterstützung des gesamten Reichstags gelingt, an den Grundsätzen der Finanzpolitik festzuhalten. Die Schuldentilgung ist auf dem besten Wege.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Die Zensur für den Reichsschatzsekretär lautet: Fleiß recht gut, Leistungen ungenügend. (Weiterkeit.) Die beschloffenen Massen haben die Läden zu tragen. Wir stehen vor der sechsten Milliarde Reichsschuld. Der jetzige Etat bringt neue Schulden, wenn es auch nur ein 3/4 Millionen Defizit ist. (Der Reichsschatzsekretär erscheint im Saal.) Die Ueberschüsse des vorigen Jahres werden mit für diesen Etat verwendet, jedoch tatsächlich ein 300 Millionen Defizit vorhanden ist. Wir sind also immer noch mitten in der Schuldenwirtschaft. Dazu kommt, daß noch ein Nachtragsetat für eine Lastfolge zu erwarten ist. Für soziale Zwecke ist so gut wie nichts in den Etat eingestellt. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und Angestellten wird beschränkt, das Vereins- und Versammlungsrecht wird nicht nur von der Polizei mißachtet, sondern es wird sogar aufgeföhrt, gegen die gesetzlichen Bestimmungen zu verstoßen. Ein Krebsgeschwür ist die Schädigung der Arbeiter durch die sogenannten Volksversicherungen. Wenn die Sozialdemokratie in der Arbeiterfrage vorgeht, so wird sie von der Regierung nicht unterstützt, sondern ihre Selbsthilfe vielmehr behindert. (Unruhe.) Die Entscheidung des Bundesrats in der Jesuitenfrage war eine erfreuliche Erscheinung. Es geht nicht an, daß durch ein bayerisches Gesetz das Jesuitengesetz aufgehoben wird. Was heute beim Jesuitengesetz geschieht, kann morgen beim Vereinsgesetz oder beim Pressegesetz geschehen.

Abg. Spahn (Bis.): Wenn Herr Frank für die Aufhebung des Reiches des Jesuitengesetzes stimmen will, verzichte ich ihm alle Bosheiten gegen uns. (Große Heiterkeit.) Ich hätte anstelle des bayerischen Ministerpräsidenten Frhr. v. Hertling bezüglich der Aufhebung des Jesuitengesetzes gar nicht erst gefragt. Durch den Bundesratsbeschluss ist die Errohung unter den Katholiken tiefgehend geworden. Auf die Begründung habe ich folgende

Erklärung meiner Partei

abgegeben:
Das Gesetz vom 4. Juli 1872 betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu enthält einen Angriff gegen die katholische Kirche und die staatsbürgerlichen Rechte der Katholiken im Deutschen Reich. Das klösterliche Leben und die Wirksamkeit der Orden liegen im Wesen der katholischen Kirche. Der Orden der Gesellschaft Jesu, die Kongregationen der Lazaristen und der Sacrecoenversuieren sind von der katholischen Kirche anerkannt. Deshalb ist das Verbot der Tätigkeit für die Angehörigen dieser Orden eine Beschränkung des Lebens der katholischen Einwohner und eine Einschränkung der religiösen Übungen der Katholiken, die im Reich voll und gleichberechtigt sind. Die gegen die Jesuiten jetzt und früher erhobenen Vorwürfe der Unmoralität, der Deusch- und Kulturfeindschaft, sowie der Störung des religiösen Friedens sind unwahr. Der zur Beurteilung der Jesuiten zuständige deutsche Episkopat hat in einer Erklärung vom Jahre 1878, wie auch jetzt bezeugt, daß die Orden sich durch Unantastbarkeit ihres Lebenswandels, durch ihre Wissenschaft, sowie nicht minder durch ihre eifrige und geistvolle Wirksamkeit in der Hilfsleistung auszeichnen haben.

Die Bekanntmachung des Bundesrats vom 28. Nov. 1912 lautet: Durch das Verbot der Jesuitenorden

freiheit alle Katholiken, welche die Sakramente in der Kirche nach ihrer Wahl von denjenigen Priestern empfangen können, denen sie ihr Vertrauen schenken. Der Bundesrat hat die, im dem Ausnahmefall gegen den Orden der Gesellschaft Jesu liegenden Angriffe auf die bürgerliche und kirchliche Freiheit verurteilt. Unter diesen Umständen können wir zum Reichskanzler und zum Bundesrat das Vertrauen nicht haben, daß die Bedürfnisse der Katholiken im Deutschen Reich eine gerechte Behandlung finden. Wir müssen unser Verhalten dementsprechend einrichten. (Lebhaftes „Bravo!“ im Zentrum.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Der Herr Abg. Spahn hat von einer tiefen Erregung gesprochen, in die das katholische Volk durch den letzten Bundesratsbeschluss geraten ist. Gewiss ergreifen Streitigkeiten, die das kirchliche Gebiet betreffen, das deutsche Gemüt tiefer, als es bei andern Nationen der Fall ist. Jahrhunderte hindurch sind solche Streitigkeiten ein verhängnisvolles und vielfach blutiges Kapitel der deutschen Geschichte gewesen. Heute gehen die Wogen der Erregung wieder hoch. Den zahlreichen Stimmen aus katholischen Kreisen, welche die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangen, stehen zum mindesten ebenso zahlreiche Äußerungen von evangelischer Seite gegenüber, welche ihrerseits einen Besorgnis vor einer Rückkehr des Ordens Ausdruck geben. Ich halte es für notwendig, daß wir bei der Beurteilung dessen, was geschehen ist, uns von einer Erregung der Gemüter möglichst frei halten.

Der Vorgang ist folgender gewesen: Das Gesetz vom 4. Juli 1872 schließt den Jesuitenorden vom Deutschen Reich aus und erteilt dem Bundesrat den Auftrag und die Ermächtigung, die erforderlichen Beschlüsse zu fassen. Damit wurde die richtige Ausführung des Gesetzes gewährleistet. Das hat der Bundesrat in dem bekannten Beschluss vom 4. Juli 1872 getan. Auf Grund dieses Beschlusses ist das Gesetz seit 40 Jahren ausgeführt worden. Der Beschluss ist verschiedentlich den Entschuldigungen höchster Gerichte zu Grunde gelegt worden. Obwohl der Bundesrat eine Definition des Begriffs „Ordensaktivität“ nicht gegeben hat, hat sich im Deutschen Reich eine Praxis herausgebildet, für die Auslegung des Gesetzes, die in allen Hauptpunkten in den einzelnen Bundesstaaten die gleiche gewesen ist.

Da ist der

bayerische Erlaß

gekommen. Dieser Erlaß hat mich und den Bundesrat genötigt, uns neuerdings mit der Ausführung des Jesuitengesetzes zu befassen. Ich muß gegenüber den erregten Klagen in den erregten Kreisen ausdrücklich vor dem Rande feststellen:

bei uns hat die Initiative nicht gelegen!

Was hat denn nun der Bundesrat auf den Antrag Bayerns anders beschlossen, als die Modifizierung dessen, was seit 40 Jahren nicht geändert ist. Wenn die Herren vom Zentrum aus der Verhandlung der Jesuitenfrage durch den Bundesrat, die, wie ich wiederhole, eine Änderung nicht gebracht hat, den Schluss ziehen, daß die gesamte katholische Bevölkerung das Gefühl hätte, daß sie von dem Bundesrat nicht gerecht behandelt werde, wenn Sie deshalb, wie Sie es tun, dem Bundesrat und mir das Vertrauen danach einrichten wollen, dann, meine Herren, was heißt das anders, als daß Sie die

Jesuitenfrage zum Effekte Ihres politischen Programms machen! (Sehr richtig!) Im Zentrum.) Wenn Sie als Mitglieder der katholischen Kirche die Beseitigung des Jesuitengesetzes herbeiführen, wer wollte Ihnen das verdenken! Aber neben den 24 Millionen Katholiken leben 40 Millionen Protestanten in Deutschland, beide Söhne eines Volkes und in allen Schichten des nationalen Lebens auf Gedeih und Verderb zusammen geschmiedet! (Beifall.)

Und deshalb, meine Herren, und damit lassen Sie mich schließen, muß ich meine warnende Stimme erheben, wenn Sie im katholischen Teile Deutschlands der Bundesratsbeschluss als der Wiederbeginn des Kulturkampfes dargestellt wird. Diejenigen, die das tun, laden eine schwere und verhängnisvolle Verantwortung auf sich, die sie weder im Vergleich mit dem Bundesratsbeschluss, noch mit dem Herzog, der zu seiner Fassung führte, vertreten können. (Lebhafter Beifall.)

Nach Ausführungen des Abg. Grafen Böttger (konf.) wird die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Außerdem steht auf der Tagesordnung das Petroleummonopol, die Interpellationen betr. die Koalitionsfreiheit und der Wagenmangel.

Schluss nach 6 Uhr.

E Schreiwes vum Hennerich.

In die Feder diktiert von Karl Heinz Hill.

Wiesbaden, den 3. Dezember 1912.

Piewer Schorich.

Wellnache steht vor der Dier, un mer muß so lang-lange oblonge, zu inwellige, was mer seine Verwande un Bekannte vum Christinnche besichern losse will. No, die Wiesbadener Geschäftsleut gewie sich, wie mer an de Schaufenster steht, wider die greht Mich, alle Wische gerecht zu wern. Do is es awer, maan ich, aach nit mehr wie recht un billig, daß mer 'ne ihr Mich un Arweil belohne dunt, un ene nit des Geld vertreigt. Es gibt so zwar immer noch Zeit, die nit all wern, un die glaawe, sie deete besser sohn, wann se ihr Zeit noch schein Kadaloge von Drillsdrill beziehe deete, oder die unwege der ant Anred die Gelegenheit beuue, noch Weenz zu rutsche. Du kiewerei, daß deß mannmool arg deien Christinncher gibt, deß is e alt Supp. — Babier is geduldig, un es ist jedensalls doch e ganz anner Handwert, wann mer deß, was mer kauft, mit eigene Auge sch un in die Hand nemme kann; un drum sag ich:

Am Platz gekafft,

Do werst de aach nit ingeschaft!

Un well mer grad an de Christinncher sind: Wie werst dann, wann mer unserm Wiesbadener Scheneralanzeiger aach emool aaus mache deete? — Radierlich der's nit vill koste, awer ich waach was, deß kost uns gar nix. — Ganz unner uns gefant: Jeder Leser legt dem Wiesbadener Scheneralanzeiger an neie Abonnent unner den Christbaam! — Was glaacht de, was em des vor en Schpach nicht, un ich bin fest deun inwellige, er list sich nit lumbe, un dunt sich rewangschlern. Verdient hot er's, dann jedensfalls hot sich im letzte Jahr vum uns allminaner taaner so gebessert, wie der Scheneralanzeiger, 5000, in Worte: „Finstaufend“ neie Abonnende in aam Verdelsohr zu gewinne, deß is nit nur e Kunschid, deß dem Wiesbadener Scheneralanzeiger so leicht ka anner Beidung nochnicht, deß is aach e Quiddung un e Anerkennung, die Wiesbade un die Drumerumgegend dem Blatt un seiner Redaktion ausgeschildt hawe. „Gute Freunde“ allerdings behauptet, es wär aach an dem Uffschwung vill deß „Schuld“,

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

W. Berlin, 4. Dez.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 12.15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Wallenborn (Ztr.): Welche Bestellungen hat die Königl. Staatsregierung vorgenommen über den Umfang des Rohstands, der in den rheinischen Winkerkreisen infolge der jüngsten Frostschäden eingetreten ist? Was gedenkt die Königl. Staatsregierung zu tun, um diesem Rohstand abzuhelfen?

Der Abg. Wallenborn (Ztr.) begründete die Interpellation.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Das Jahr 1912 versprach für die Winger einen eben solchen Ertrag zu liefern, wie das Jahr 1911. Da kam am 5. und 6. Oktober der gewaltige Frost, der sich an der Mosel zwischen 6 und 8 Grad Kälte bewegte und die Hoffnungen der Winger vernichtete. Nach manchen Berichten soll sich der Schaden auf Millionen belaufen. Das ist viel zu hoch gegriffen. Bestellungen ergaben, daß ein Rohstand in den betreffenden Gebieten nicht vorliegt. Deshalb ist Anlaß zum Erlass eines Rotgesetzes nicht gegeben. Auch den Anträgen auf Aenderung des Weingesetzes kann nicht stattgegeben werden.

Bei der Besprechung der Interpellation sprach Abg. Gedenroth (konf.) seine Freude aus, daß die Schäden nach der Erklärung des Ministers nicht so erheblich seien, wie es den Anschein hatte; er wünsche freilich, daß die Schäden erleicht würden.

Abg. Dablen (Ztr.) bedauerte die ablehnende Haltung des Ministers gegenüber dem tatsächlich vorhandenen Rohstand. Auf keinen Fall aber dürfe das Weingesetz geändert werden.

Abg. Engelsmann (natl.) bezeichnete den Erlass eines Rotgesetzes als wünschenswert, will aber auch an dem Weingesetz nicht rütteln lassen.

Abg. Gräber (fortsch. Bp.) gab an, daß der Schaden nicht so groß sei, wie er anfänglich dargestellt wurde.

Abg. v. Roeben (Vdl.) wünschte die Erhöhung des Volls auf ausländische Weine.

Abg. Liebknecht (Soz.) hielt eine Rohstandsaktion zu Gunsten der Winger für notwendig. Die Berechnung des Ministers über die Schäden beruhten auf falschen Unterlagen.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Mittel zur Aenderung des vorigen Wingerrotgesetzes fanden zweckentsprechende Verwendung. Der Vorwurf des Abg. Liebknecht ist unbegründet.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Beitz (Ztr.), Luhn-Ahrweiler (Ztr.) und Glattfelder (Ztr.) wurde die Interpellation erledigt.

Es folgt ein Antrag aller bürgerlichen Parteien über einen Tausch von Grundstücken in Berlin, der im Reichsstatut vorgesehen ist, um eine dem Reichskanzler in seinem Palais unbenutzte Möbelfabrik in die Nähe des Abgeordnetenhauses zu bringen.

Abg. Stroffer (konf.): Wir wollen das Grundstück an der Westseite des Abgeordnetenhauses nicht nur für Gartenzwecke, sondern auch für eine später vielleicht notwendig werdende Vergrößerung des Abgeordnetenhauses erwerben. Nun heißt es, das Grundstück, das sich neben dem Reichskanzlerpalais und in den Händen einer Möbelfabrik befindet, solle umgetauscht werden gegen das Grundstück neben dem Abgeordnetenhaus, weil die Möbelfabrik vom Reichskanzler als störend empfunden wird. Was dem Reichskanzler recht ist, sollte auch dem Abgeordnetenhaus billig sein. Auch für uns würde die Möbelfabrik neben dem Abgeordnetenhaus störend sein.

Ein Regierungskommissar teilt mit, daß die Finanzverwaltung sich an das Kriegsministerium wende, um zu erreichen, daß der Platz zu einem angemessenen Preis dem Abgeordnetenhaus überlassen werde. Das Kriegsministerium habe geantwortet, daß von einer Veräußerung an den preussischen Fiskus keine Rede sein könne, da militärisches Interesse eine anderweitige Verwendung nötig mache. (Große Heiterkeit im ganzen Hause.)

Abg. Rippmann (fortsch. Bp.): Das Kriegsministerium will den Platz vollwertig bezahlt haben.

Abg. Friedberg (natl.): Das Abgeordnetenhaus ist wenig rücksichtsvoll behandelt worden. Warum ist der Ministerpräsident nicht zugegen? Das Kriegsministerium gab uns eigentlich keine klare Auskunft über die Verwendung des Grundstücks.

daß jeder Abonnent vum Wiesbadener Scheneralanzeiger mit 500, un wann er die Ausgabe B hält, mit 1000 Mark geze Dood dorch Unfall loselos versichert wär. Un „die gute Freunde“ hawe sogar emool recht, deß wern in Dankbarkeit am liebeste die Abonnende beschuldige, dene die in de letzte zwaa Jahr bar ausbezahle 20 000 Mark iver die ersht Not ewegacholse hawe. — Do mag aaner schwebe was e will: laan Familienader derf sich die Gelegenheit entgeh' losse, sich un sein Familie uf die billig Art un Manier zu versichern. — 1000 Mark hawe, un nit hawe, is e Unerschick; was is des besonnerlich vor laane Zeit vor e Geld, do sin sogar die besser Sidewerke froh dewier, wann se's bei so em Unfallsfall gleich greife lenne. Deß soll sich nur emool jeder richtig floor mache. Un wann ich aach meine Mitabonnende un dem Herr Scheneralanzeiger selbst wünsche, daß die Rinderberg Lebensversicherungsbank in de nächste zwaa Jahr nix ausbezahle brauch, so is mer heitzdaag doch, in der Großstadt emool vor alle Dinge, laan Kagebld mehr sei Pewe sicher. Wer brauch so nur zu guke, wie die Zeit, die die 20 000 Mark ausbezahle friehi hawe, un ihrn Ernährer komme sin. Den hot en Gaul geschmisse, den hot e Schees iverfahren, den die Etteboh, un den die Ektberisch; dem is en Plakerschlaa uf den Ropp gefalle, der vunerer Raader geschlert un der hot sich nur e bische mit der Scher geschloche, nsw. — Die Gedankeschrift sin nit umsonst gemacht. — Awer rede mer vum was annersther. Wie's mein „Kiferik“ geht? — Dank der Nachfroga, gutheil Der list sich schun bei alle Buchhändler im Schaufenster un frecht wie e Aller; no, un des is sei Schtimrecht. Er is ewe en „Gidel“ un laa „Dinkel“. In weiblicher Beziehung sin mer in Deitschland noch nit so weit, awer es werd bald losgeh'. So hnn sich zum Beischbil die Wiesbadener Fraueschtimrechtlerinne am letzte Mittwoch von dem bekannte Wiener Dichter Hermann Bahr in der „Barthorg“ klar un deutlich bewelle losse, daß se vollkomme im Recht wärn. No, wann se schun Recht hawe, was wolle se dann do eigentlisch noch? Er hot gered wie e Buch, un hot unner annerm bewiese, daß die Vogit bei der ganz Geschichte nix mitzu-schweige hätt, dann des wär wie bei de Menscheffreier un bei de gefallene Gail nur e Gefieschsch. Die Dame sollte nur emool e bische Reier dehtinner mache. Sie bracht so nit gleich noch dem englische Muster Briefkaste mit Kaiser droh in Brand zu schide, wozu en iwirgens laan annerer,

Ein Regierungskommissar: Die Loyalität des Kriegsministeriums kann nicht in Zweifel gezogen werden.

Abg. Rippmann (fortsch. Bp.) stellt darauf den Antrag, daß der Ministerpräsident und der Kriegsminister bei der Besprechung dieser Angelegenheit im Hause anwesend sein sollen.

Abg. v. Heydebrand (konf.) widerspricht dem Antrag. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Antrags Rippmann.

Darauf wird die Weiterberatung des Antrags Stroffer von der Tagesordnung abgelehnt.

Es folgt die Beratung der Interpellation Kronsohn (fortsch. Bp.) betreffend das Vorgehen des

Berliner Polizeipräsidenten gegen den Verein der Berliner Feuerwehr.

Abg. Rospch (fortsch. Bp.) begründet die Interpellation. Das Vorgehen des Polizeipräsidenten sei mit den Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes und mit dem Koalitionsrecht nicht in Einklang zu bringen.

Minister des Innern v. Dallwitz: Angesichts der Tendenz des Verbands deutscher Feuerwehrmänner ersetzte der Polizeipräsident es als mit den Pflichten der Berliner Feuerwehr unvereinbar, daß sie diesem Verband angehören. Durch die Aufnahme des Polizeipräsidenten sind die Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes nicht verletzt worden. Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr Tagesordnung: Wassergesetz.

Schluss 5 Uhr.

Rundschau.

Rachflänge zum Kaiserbesuch in der Schweiz.

Im schweizerischen Nationalrat wurden gestern die Rachtragskredite behandelt, darunter der Posten betreffend den Besuch des deutschen Kaisers. Die Sozialdemokraten beantragten die Nichtgenehmigung. Sie anerkannten zwar, daß der deutsche Kaiser aufrichtig befreundet sei, den Frieden zu wahren, und hätten sich während des Kaiserbesuchs große Zurückhaltung auferlegt. Der Kredit für die Empfangskosten hätte aber im voraus verlangt werden sollen. Die Aufwendungen überschritten das Maß republikanischer Einfachheit. Die Truppenaufgebote zum Ehrenbesuch waren überflüssig.

Der Bundespräsident Forrer führte demgegenüber aus: Der Kaiserbesuch war ein sehr erfreuliches Ereignis. Er habe den Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland großen Nutzen gebracht. Wir können mit Genugtuung und Dankbarkeit daran zurückdenken. Der republikanisch-demokratische Charakter des Empfangs wurde gewahrt. Bei dem Besuch des Oberhauptes der französischen Republik und des italienischen Königs wurden die gleichen Maßnahmen und Truppenaufgebote vorgesehen. Der Kredit wurde darauf mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Ungültige Wahl.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags beschloß, die Wahl des Abgeordneten v. Halem, Mitglied der Reichspartei, Schweg, für ungültig zu erklären. (v. Halem war in einem überaus heftigen Wahlkampf, bei dem es auch zu schweren Straßenanschießungen kam, gewählt worden. Redaktion.)

Beleidigung des Reichs Bischofs.

Die Straßburger Straßkammer verurteilte den Adv. Thilmont wegen Beleidigung des Bischofs Benzler zu einem Monat Gefängnis und den mitangeklagten Redakteur Lutz zu einer Geldstrafe von 400 Mark.

Die Fleischzufuhr nach Deutschland.

ist in den letzten Wochen stark gewachsen. Wie aus den Oktoberberichten der monatlichen Nachweise hervorgeht, hat die Zufuhr bis Ende Oktober, also schon vor dem Zeitpunkte, mit dem die Beteiligung Berlins und anderer Großstädte eigentl. eingeleitet hat, eine bemerkenswerte Höhe erreicht. In den ersten zehn Monaten des Jahres hat die Zufuhr von frischem Rind- und Schweinefleisch betragen:

	1911	1912
Rindfleisch	143 416 dt.	294 783 dt.
Schweinefleisch	11 683 dt.	44 180 dt.

Sehten ist die Zufuhr aus Dänemark von 82 095 auf 191 002 Doppelzentner, aus Holland von 34 940 auf 73 000 Doppelzentner, aus Schweden von 20 748 auf 38 770 Doppelzentner, aus Frankreich von 3109 auf 7086 Doppelzentner, aus Rußland von 8226 auf 13 961 Doppelzentner. Im Monat November war natürlich die Steigerung noch größer, besonders bei der Zufuhr aus Rußland. Augenommen hat ferner auch die Zufuhr von gefrorenem Schweine-

als dein Roomensvedder un Finanzminister, de Alpo Schorich von London, geroot hätt. — Mit aam Wort, der ganz Vortrag war en schlagender Beweis, daß es mit dem Dämliche Schtimrecht nit mehr so weider geh kann. Allerdings hot der Herr mit dem preißige Bollbart — recht un links is e wech un in der Mitt schwarz — selbst ingeschlante, daß deß mit dene Beweise so e eige Sach melle mer mit e bische em gute Raufwerk bekanntlich nur jedem Beweis aach des Gegedaal beweise kennt. Ich list nachdem ich die Geschwister Wieschdaal netlich gesch hab, der Frauebewegung sehr sympatisch „ageeüwer“, awer wann mer als emool en Gwilt nicht, kann mer doch hie und do vander Pandoffel den Mann nit sinne. Do gib's ungeloue Dauschalt, wo „er“ immer recht hot — wann se aamer Meinung sin, un „se“ nur bei Meinungsverschiedenheit. No mer soll nit mit Finger deite, mer waach, wie's aam sech emool geht. Ey bin ich awer aach dehtinner komme, wern unferaner nit schun lengt des große Los gewonne hot. Rechte wolle se, die Mädercher vum Bett, friehier wann se froh, wann se „den Rechte“ gesunne hatte. Mir soll's recht sei, ich sag mer ewe deß:

Der freit, der schillt e Rodderte.

In der gib's vill Gewinne;

Un Zeit, die wo „gewunne“ sin.

Dunn sich nit lang besinne.

Doch hot die Sach, bei Richt betracht.

Wie mer so segt, ihrn Dooke:

Gar mancheram sein „Schmedderking“

Bar hinunnoch — e „Schnoole“.

„Ach Gott, was is deß Mädeche lieb!“

Denkt mancher edle Freier.

Als Chemann, da seist e dann:

„Du bist mer lieb — un deier!“

Der anner segt: „Die hot vill Geld.“

Ich bleib nit lenger ledig!“

Ey heitroot se, un werd gewahr:

„Sie hot noch vill mehr — neebli.“

Dem imponiert: „Sie is geschied.“

Un ist nit mit dem Messer.“

Nur, wie gekocht werd, waach se nit.

Sunk waach se alles — besser.

E anner denkt: „Die de klaviert!“

Begaubend schillt kann sei!“

Reich und von präpariertem Rindfleisch, sowie von Schweinefleisch, Schweinefleisch und von lebenden Schweinen.

Das Ergebnis der rumänischen Wahlen.

Das Wahlergebnis der rumänischen Parlamentswahlen ist folgendes: In die Kammer wurden gewählt: 66 Konservative, 88 konservative Demokraten, 38 Liberale und 18 Radikale. In den Senat: 46 Konservative, 44 konservative Demokraten, 24 Liberale. Ferner sind noch 4 Mandate durch Wahlkollege zu bezeichnen, die für die Regierung ausfindig zu machen.

Anarchisten in Paris.

In Paris wurden gestern Morgen zwei Anarchisten, Auff und Barceval, verhaftet, die auf der Straße eine Flugchrift verkauft hatten, in der Anweisungen zur Sabotage der Mobilisierungsmassnahmen erteilt werden. In St. Etienne wurde der Anarchist Douthier aus einem ähnlichen Grunde verhaftet.

Gebenfalls in Paris wurde gestern Vormittag ein zweifunddreißigjähriger, aus Freiburg gebürtiger Mann namens Jules Erlbach, genannt Ducret, der in der Passage de la Bourse ein Buchbindergeschäft betrieb, von einem Unbekannten durch zwei Revolvergeschosse getötet. Der Mörder ist vermutlich der berühmte Bandit von les Aubrais namens La combe, der sich dafür rächen wollte, daß Ducret, der sich zu anarchistischen Ansichten bekannte, der Polizei über das jüngste Attentat Angaben gemacht hatte.

Hungerrevolte in der Bukowina?

Der Wiener „Arbeiter-Ztg.“ wird aus Tschernowitz gemeldet, daß in Dorna und Rimpuhung eine Hungerrevolte ausgebrochen sein soll. Militär ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach den genannten Orten geschickt worden.

Italienischer Botschafterwechsel in Petersburg.

Der italienische Botschafter in Petersburg, Melegari, wurde in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle tritt der italienische Gesandte in Athen, Charlotti in Aparkella.

Sühne für einen Deutschenmord.

Auf Betreiben des deutschen Konsuls ist auch der zweite von der Urteilsinstanz im Mordprozeß Unger (der deutsche Unger war bekanntlich in Oaia in Spanien ermordet worden), festgenommen worden, der sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen wußte.

Arbeiterbewegung.

Streiks und Aussperrungen.

Das Reichsarbeitsblatt veröffentlicht in seiner Novembernummer eine vorläufige Uebersicht über die Streiks und Aussperrungen im dritten Vierteljahr 1912. Hiernach wurden in diesem Zeitraum 604 Streiks gegen 717 im Vorjahre beendet. Die Zahl der betroffenen Betriebe betrug 1912: 2449, wovon 208 (558) zum völligen Stillstand gebracht wurden. Die Höchstzahl der gleichzeitig streikenden Betriebe betrug auf 37 627 (58 911) und die der gezungen Arbeiter 2009 (2814). Die Streiks hatten in 90 (128) Fällen vollen, in 288 (356) Fällen teilweisen und in 226 (234) Fällen keinen Erfolg. — Die Zahl der beendeten Aussperrungen betrug 26 (64) und die Zahl der betroffenen Betriebe 115 (232). Hiervon wurden 12 (12) zum völligen Stillstand gebracht. Die Höchstzahl der gleichzeitig ausgesperrten Arbeiter betrug auf 21 826 (20 174) und die der gezungen Arbeiter auf 165 (285). Die Aussperrungen hatten in 6 (18) Fällen vollen, in 16 (43) Fällen teilweisen und in 4 (8) Fällen keinen Erfolg.

Lokales.

Wiesbaden, 5. Dezember.

Umgestaltung der Röderstraße.

In dieser zeitgemäßen Frage geht uns von einem erfahrenen Fachmann folgender Vorschlag an, den wir hier im Abdruck bringen.

Die Länge des bestehenden geraden und schmalen Stadtkerns der Röderstraße für allen Fußverkehr zwischen der Röder- und St. Nikolaistraße beträgt 270 Meter in Steigungen von 10,28 und 11,5 v. H. — Der Umbauvorschlag bringt folgende sehr vortheilhafte Veränderungen und ein neues Gesamtbild der Röderstraße: einen 3 Meter breiten, 30 Meter langen Fahrweg für die Fußverkehr der Durchgangsverkehr (bergwärts) in Serpentinstraße, einen konvexen Halbmesser 18 Meter und Steigungsverhältnis von 7,8—7,6 und 7 v. H. ergeben. — Zweifelhafte Fußwege von 3 Meter Breite (evtl. Treppentritte im Steigungsverhältnis von etwa 5 v. H.). — Zweifelhafte 5 Meter breite Fahrwege für den Hauswirtschaftsverkehr. — Zwei Fahrwege mit kleineren Rundbögen (ähnlich jenem am Hauptbahnhof) auf Schuttfeldern von 9 Meter Durchmesser. — Zwei ovale Rasenflächen von 9/17 Meter Größe mit Baumgruppen innerhalb einer aus eingetragenen Balken in dichter Reihe hergestellten Umwehrung. Hierin erübrigt noch zu bemerken, daß nach den an der Rau-

ritusanlage gemachten ähnen Erfahrungen die geplanten Rasenflächen mittels liegend-anliegender etwa 2 Meter breiter gewölbter Gitter aus starkem verzinktem Stahldraht in Runderformrahmen geschützt werden müßten, wobei die einzelnen Gitterteile mit Scharnier und Verschluss nur vom Gärtner geöffnet werden könnten. Die 4 übrigen Flächen, unter ihnen 2 Schuttfelder mit 6 Meter Durchmesser, könnten rentabel bebaut werden.

Es liegt auf der Hand, daß nach dieser radikalen Umgestaltung und zeitgemäßen Verschönerung der Röderstraße in kurzer Zeit alle dortigen kleinstädtischen Häuschen von Neubauten mit Läden usw. verdrängt werden, wodurch in dieser um etwa 7 Meter verbreiterten Verkehrsstraße die erwünschte Wertsteigerung der heute zum Teil unrentablen Eigenschaften eintreten wird und daß alsdann das heutige „Schlechtweg unerschulter“ Alleen in dieser durch ihre gesunde Hochlage bekannten Großverkehrsstraße in absehbarer Zeit verschwindet, während das umgestaltete wesentlich verschönerte Straßenbild in nächster Nähe des Hauptbahnhofs und dicht am Kurviertel von einheimischen besseren Familien, Kurgästen und Passanten bevorzugt wird, bezw. die erfindenden Neubauten bezogen werden.

Im Hinblick auf die beiprochenen sicher eintretenden Vorteile, nicht zuletzt auch durch die mit Neubauten zu erreichende höhere Rentabilität ihrer Erdgeschosse, müssen natürlich die Hausbesitzer von Nr. 2 bis einschließlich Nr. 30 eben mindestens ihre unnützen verbleibenden Vorgärten — die nur Unterhaltungskosten verursachen — der Stadtverwaltung gratis abliefern. Die Hausbesitzer von Nr. 1 bis einschließlich Nr. 31 müßten dagegen mindestens einen Zuschuß zur radikalen Straßenumgestaltung anbieten, der dem Tagwert der abzutretenden Vorgartentiefe, nach Hausfrontlängen ermittelt, entspricht. — Der Sachlage nach bringt unsere Stadtverwaltung keinesfalls ein Geldopfer im Sinne des für den sachgemäßen neuzzeitigen Umbau des Reitweges in der Wilhelmstraße gebracht, weil nach der radikalen und zeitgemäßen Umgestaltung der Röderstraße die noch zu bewilligenden Gelder in Form von Umsatz- und Wertzuwachssteuer samt Verzinsung allmählich in die Stadtkasse zurückfließen. Ein öffentlicher Vortrag folgt demnächst; Ort und Zeit werden besonders bekannt gegeben.

Schmuggel auf dem Rhein.

Die Zollbehörden sind neuerdings einem umfangreichen, seit Jahren verübten Schmuggel von zollpflichtigen Waren durch holländische Rheinschiffe auf die Spur gekommen. Eine dieser Tage von der Reformier Steuerbehörde unter Zuziehung der Kriminalpolizei bei einem dortigen Wirt vorgenommenen Hausdurchsuchung fanden zahlreiche aus Holland kommende, nicht verzollte Waren, wie Tabak, Zigarren, Streichhölzer, Kaffee und Tuch zu Tage. Auch in anderen Rheinhafenorten sollen erfolgreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen worden sein.

Todesfall. Am Dienstag Nachmittag verstarb in seiner Wohnung in der Taunusstraße der Rentner Gottfried Koch, der frühere Inhaber der Papierhandlung Koch, Ecke Michaelsberg und Kirchstraße, im Alter von 68 Jahren.

Im Audienz empfangen. Der König von Württemberg empfing gestern in besonderer Audienz den Vorsitzenden des Präsidiums der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime Joseph Baum, Wiesbaden und den Präsidenten der Handelskammer Stuttgart, Scheimer Kommerzienrat Schiedmayer. Er sprach den Herren sein lebhaftes Interesse an den von der gesamten deutschen Kaufmannschaft so begeistert aufgenommen, in sozialer, hygienischer und nationaler Hinsicht gleich wertvollen Bestrebungen der Gesellschaft aus. Der König befandete insbesondere seine Freude darüber, daß die Gesellschaft keinerlei Unterschied inbezug auf Bekenntnis und Parteistellung mache und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Württemberg Handel und Industrie, die sich bereits in hervorragender Weise beteiligten, auch fernerhin das große Werk tatkräftig unterstützen würden.

Jugerverkehr am Andreasmarkt. Anlässlich des Andreasmarktes werden die Personenzüge der benachbarten Bahnhöfen an der Wagganzahl genügend verstärkt, um den härteren Personerverkehr besser bewältigen zu können.

Ein allerliebster Redaktionsbesuch. Der „Schorsch“, unser braves Redaktionsfaktotum, meldet Damenbesuch an. Natürlich gerade, wenn man alle Hände voll zu tun hat. Hier fehlt noch ein Strich am Wappenstein, dort macht einem der griechisch-bulgarische Witz den Kopf warm und drüber soll noch ein adriatisches Ventil geöffnet werden, damit die serbische Großmannschaft Luft kriegt. Und dabei Besuch — Damenbesuch gar! Man wird es dem geplagten Zeitungsmann nicht verübeln, wenn auch er das Stiefelchen ausbreitete: „Kruzikärten und Insektenpulver!“ Schorsch legt die geheimnisvollste aller Mienen auf und flüstert leise, als ob es gälte, eines der tiefsten Redaktionsgeheimnisse vor den Ohren der profanen Öffentlichkeit zu bewahren: „Englische Damen!“ Was ist zu tun? Also rein in die gute Stube! Und sie kommen. By Jove, what is that? Zwei kleine allerliebste Kerlchen, rote Schleichen

im dunkelblonden Haar, kommen hereingetänzt. Trippel-trappel! Trippel-trappel! Rücken an Rücken, als ob sie Matsche tanzten. Wie komisch das war! Und doch, wie traurig, wenn man näher hinsah — die kleinen, süßen Mädchen waren zusammengewachsen. Andreasmarktstraße, die der Redaktion ihre Aufmerksamkeit machte. Sie sind am 15. Dezember 1908 in Brighton geboren, werden also in einigen Tagen 4 Jahre. Die Zwillinge sind gut gewachsen und haben hübsche, intelligente Gesichtszüge. Da die Versuchung in dem starken Muskelgefühl am Ende des Rückens liegt, haben die Zwillinge Ansicht, in absehbarer Zeit durch eine ungefährliche Operation zu zwei selbständigen Menschen getrennt zu werden; indessen wollen die Ärzte bis zum 7. Jahre der Kinder warten. Auch Prof. Bodenheimer, der die Zwillinge in der Königl. Klinik in Berlin untersucht und einem wissenschaftlichen Kreise vor-geführt hat, ist überzeugt, daß die Operation ohne Lebensgefahr durchgeführt werden können. Jedes der Kinder führt ein eigenes Leben. Sie haben zu verschiedenen Zeiten Appetit, das eine bevorzugt Schokolade, das andere Bonbons. Während Daffa schläft, wacht Violet, und selbst beim Spiel sind sie nicht stets einig. Es kann dann auch vorkommen, daß sie munter mit ihren kleinen Häutchen aufeinander losstürmen. Sie gehen ohne Hilfe, selbst Treppen können sie schnell emporsteigen. Es ist interessant und durchaus nicht unästhetisch, diese Fleisch gewordene Laune der Natur zu betrachten, und Wiesbaden hat während des Andreasmarktes auf dem Fischerplatz dazu Gelegenheit. Aber ob damit auch die Wahrheit des englischen Sprichwortes „Whatever is, is right“ — alles was ist, ist recht, erwiesen ist, das möchten wir doch bezweifeln.

Bekämpfung der Tuberkulose. Am 6. Dez., nachmittags 4 Uhr, findet im Landeshaus eine Versammlung des Ausschusses der Tuberkulosefürsorge im Mittelstand statt, zu der 36 Vertreter der Mittelstandsvereinigungen des Regierungsbezirks Wiesbaden geladen sind.

Notes Kreuz. Die Frau. Sanitätskolonne vom roten Kreuz wurde am letzten Sonntag, vormittags 7 Uhr, unter Heranführung der „Blutradler“, unverhofft alarmiert. Bis 7.45 Uhr waren 81 Führer und Freiwillige zur Stelle. Verursacht unblutige Reue wurden wieder entlassen, der Rest in drei Bände eingeteilt und eine Uebung abgehalten. Der 1. Zug marschierte nach Bahnhof Chausseehaus, der 2. Zug nach dem neuen Schützenhaus, der 3. Zug nach der Fischgrube. Später wurden die Bände durch den Kolonnenführer, Leutnant d. R. Böning, zusammengezogen und eine Gedenkstunde abgehalten, die gegen 11 Uhr mittags abgebrochen wurde. Jedenfalls hat die Alarmierung den Beweis erbracht, daß die Kolonne in ihrer Ausbildung soweit fortgeschritten ist, daß sie auch im Frieden in Notfällen sofort tatkräftig Hilfe leisten kann.

Die Modelbahn am Chausseehaus ist auf ihrer ganzen Strecke seit Dienstag abend schon benutzbar. Durch den Frost ist die Schneedecke in einen vorzüglichen Zustand gebracht worden, so daß die Model eine große Geschwindigkeit entwickeln.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Anstelle der für nächsten Montag angekündigten Vorstellung „Emilia Galotti“ wird Schönherr „Glaube und Heimat“ gegeben werden.

Hundertjahrfeier des Hebergangs Blücher bei Gaus a. Rh. Das hiesige Männer-Quartett „Sängerlust“ hat beschlossen, diesen Gedenktag in der Spätherbstnacht feierlich zu begehen, und zwar durch Vortrag des Chores von Hermann Sonnet „Blücher bei Gaus“ auf einem noch näher zu bestimmenden öffentlichen Platz Wiesbadens.

Rein- und Taunus-Klub Wiesbaden (V.). Die alljährlich, so wird auch in diesem Jahre den lieben Kleinen eine Weihnachts-Vorlesung dadurch bereitet, daß den Kindern die so beliebten deutschen Märchen in Wort und Bild vor Augen geführt werden; auch ein Weihnachtsmärchen soll nicht fehlen. Die Veranstaltung findet am kommenden Sonntag, den 8. Dez., nachmittags 6 Uhr, in der Turnhalle der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße, statt. Man hofft, daß die Kinder recht zahlreich erscheinen.

Aus den Vororten.

Waldstraße.

Die Waldstraße unter Wein. Am Mittwoch abend hatte ein Fuhrmann das Pech, daß seine Rolle ins Rutschen kam und umkippte. Auf der Rolle befanden sich 2 1/2 Eimer Rotwein. Die Fässer hielten nicht dicht und das edle Raß floss in Strömen auf die Straße. Eine große Schar Neugieriger hatte sich mit Kannen und sonstigen Gefäßen eingefunden, aber leider hatte der Erdboden und der Kanal bereits die Unmenge Wein verschluckt.

Verkehrswünsche. Vor kurzem haben eine Anzahl Bewohner der Waldstraße ein Gesuch an den Magistrat gerichtet, den jetzt gänzlich unpassierbaren Grenzweg Friedrich-Wiesbaden, dem Rettenmayerischen Albelheim entlang, doch soweit in Stand zu setzen, daß der Weg wenigstens begangen werden kann, ohne daß man durch tiefen Schmutz waten muß. Der gegenwärtige Zustand schädigt die gewerbetreibenden Bewohner aufs Empfindlichste. Wenn die Gesellschaft sich schließlich mit einer wenigstens notdürftigen Abhilfe zufriedengeben, so ist wohl ihre Hoffnung auf baldige Abstellung des Uebelstandes berechtigt. Wenn es nicht anders möglich ist, ließe sich vielleicht die Verstellung unter die winterlichen Notstandsarbeiten einreihen.

Bierstadt.

Gemeindevertretungs-Sitzung. In der Sitzung der Gemeindevertretung am Dienstag abend wurde der Chefrau Peter Krag bei dem Ankauf der Hälfte des ihrem Manne zugehörigen Wohnhauses mit Verfall die Hälfte der Umsatzsteuer erlassen. Desgleichen wurde dem Gastwirt Wilhelm Müller die Hälfte der Jahresluftabgabe für ein kleines Karussell erlassen. Die Mittel für den Beitritt der Gemeinde Bierstadt zu der Witwen- und Waisenkasse der Kommunalbeamten im Regierungsbezirk Wiesbaden werden bewilligt. Der Ankauf betrifft nur einen unserer Gemeindebeamten. Die vorgeschlagene Anstellung eines Kassensachverständigen für unsere Gemeindekasse wurde abgelehnt. Die Firma Weber u. Co. hat vor Jahren ein Stück Land zur Anlage eines Weges an die Gemeinde verkauft. Da dieser Weg nicht angelegt wurde, kaufte die Firma das Land zurück unter Befreiung der Umsatzsteuer. Dieser Kaufvertrag wurde genehmigt.

Strafmandate. Berechtigtes Aufsehen unter den hiesigen Landwirten hat die Anstellung von mehr als 20 Strafmandaten hervorgerufen, welche auf die Polizeiverordnung vom 7. Nov. 1899 Bezug nehmen. Nach § 50 sollen nämlich die Gruben für Futterrüben an Landgraben und Bismarckswegen mindestens 2 Meter Abstand haben. Diese Verfügung ist nun schon 13 Jahre lang unbeachtet geblieben. Man wußte aber auch keinerlei Gründe, die für die Polizeiverordnung sprechen. Dagegen spricht vieles dagegen,

Un schneider pfeift er auch noch was,
Un lernt en dennoch danze.
Der schwärmt von eisenbauern Jeth;
„E hee mit Hoor, zum — Kammel!“
Rein alles an ihr nimmt en in —
Un is auch — abzunehmen.
Un den erndt ihr Moosleret;
Gott soll's der Kunst vergehe!
Es duht als forschbar bundig wern,
Was se sich fest verblate. —
Wer freie will, der mach's wie ich:
Ob auch mei Gid als groß is,
Ich hole mein „Gewinn“ nit ab,
Solang's nit „s große Los“ is.
„Wie ungenatich“, geß, denkt de ek.
No jo, ich will nit liege,
Es deet mer schließlich, schlimmstensfalls
Die „Bremie“ schün geniege.
Doch billiger werd's nit gemacht.
Un is es noch so bidden,
Sann's bei 'rer Ziehung Eßig war:
Die nacht' is jo bald wider!
Un wann's am bei der allerleht,
Un niemools nit gelabbt hot? —
Noch frist sich's jo doch immer noch,
Ob mer nit „Gid“ gehabt hot.
wenig vor heit, bald Dich recht munder un griech mer
vum Hennerich.

Theater und Konzerte.

Reichens-Theater. Wiesbaden, 5. Dez. Ein Märchen aus alter Zeit trat gestern Nachmittag wieder zur vornehmlichen Erbauung vieler hundert Kinder glanzvoll

zung des Festes, das bis „kleinlich in den Sonntag hinein“ dauerte, wesentlich bei. — Tropfen-Ausstellung. Während des Abends hatte das Preisgericht, bestehend aus den Herren C. Ulrich, Fortknecht Schäfer-Röschbruch und Hofbaugewerksinspektor Hermann, seines Amtes gewaltet. Folgende Auszeichnungen wurden vergeben: dem Tropfenherzog für eine vorzügliche Kollektion Edelstein-Gewerbe, darunter ein kapitaler Runder und ein sehr starker, weißer, Hubertusfisch, die goldene Medaille; für den besten Nebel aus dessen Professor Dr. Weinheimer-Darmstadt die goldene Medaille; für den zweitbesten Professor Zimmer die silberne Medaille; für den besten deutschen, aber nicht-besseren Vord. Apotheker Berlin-Hörsing bei Magdeburg die goldene Medaille; für den besten ausländischen Vord. Kreisamtmann Dr. Michel-Darmstadt die goldene Medaille; für die beste Knochentierat R. Henkel-Wiesbaden die silberne Medaille; für die beste Kollektion von Rehrücken Bruns Otto zu Schaumburg-Lippe die goldene Medaille; für die zweitbeste Kollektion Leutnant Steffenhagen-Wiesbaden die silberne Medaille; für die dritte Kollektion R. Vord-Darmstadt die bronzene Medaille; für den besten Rehrücken aus freier Wildbahn Herr Guttschlag Rothmann-Erfelden die goldene Medaille; für kapitalen Rehrücken Herr Kommerzienrat Kleber-Frankfurt a. M. die silberne Medaille; für sehr gute überlebensfähige Tropfen Herr Jng. Plunge-Darmstadt die goldene Medaille; für beste Gamsfelle Herr Kreisamtmann Dr. Michel-Darmstadt die bronzene Medaille; für eine hervorragende Kollektion Schauspieler Herr Kommerzienrat Hicker die goldene Medaille. Es handelt sich nur um Tropfen nach Hubertus 1911.

Luftschiffahrt.

n Konstantin, 4. Dez. Der Wasserflugapparat der Flugzeugbau-Gesellschaft in Friedrichshafen geriet gestern Mittag in einen Schneesturm. Erst nach zwei Stunden wurde er von dem Motorboot des Verkes aufgefunden und geborgen. Der Apparat ist unbeschädigt.

Englische Militärkutschfahrt.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die englische Regierung bei der Air-Luftschiff-Gesellschaft in Villancourt bei Paris ein neues großes Luftschiff bestellt, das große Dimensionen annimmt und 17 Passagiere faßt.

Letzte Drahtnachrichten.

Bürgermeisterwahl in Lübeck.

Aus Lübeck, 4. Dez., wird gemeldet: Der Senat wählte den Senator Eichenburg für die Jahre 1913 und 1914 zum Bürgermeister und Präsidenten des Senats.

Eisenbahnunfall.

In Argenteuil bei Paris ereignete sich gestern Abend 5 Uhr ein Vorstoß eines Kuppelungsbruchs und rollte den abschüssigen Bahndamm hinunter. Der Zug rannte auf einen nachfolgenden Personenzug mit großer Gewalt auf und zertrümmerte die Lokomotive, den Gepäckwagen und mehrere Personenzüge. 42 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Sind Sie Abonnent dieses Blattes?

So sind Sie nach Maßgabe der Versicherungsbedingungen ohne Weiteres kostenlos gegen tödlichen Unfall oder Ganzinvalidität versichert!

Gallipoli beschossen?

In Konstantinopel war das Gerücht verbreitet, daß das griechische Geschwader, das ein griechisch-bulgarisches Landungskorps an Bord hat, die Stadt Gallipoli am Eingang der Dardanellen beschießt.

Kurze Nachrichten.

Eisenbahnunglück. Bei dem Zusammenstoß zweier Züge auf der Pennsylvanienbahn in der Nähe von Ohio (Dresden) wurden am Dienstag Abend acht Personen getötet und ebenso viele tödlich verletzt.

Blutige Bahnunfälle. Der 68 Jahre alte Kürschnermeister Gustav Koll in Berlin erkrankte gestern früh in einem Anfall von Nerven seine Frau, begab sich dann nach der Wohnung seines Arbeitskollegen, des Kürschners Walter, den er durch mehrere Schüsse tödlich verletzte, und jagte sich dann selbst zwei Schüsse in den Kopf. Er brach tödlich getroffen zusammen. Der schwer verletzte Walter wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, während Koll selbst als Polizeigefangener nach der Charité geschafft wurde, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Dynamitattentat auf einen Zug. Auf der Eisenbahnbrücke in Ragow (Gallitz) wurde ein Dynamitattentat verübt. Es wurde eine Dynamitpatrone aufgefunden, die, als ein Arbeiter mit einem Hammer darauf schlug, explodierte. Durch die Explosion wurden vier in der Nähe befindliche Arbeiter verletzt. Auch wurde ein bedeutender Materialschaden angerichtet. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Schmerzloses Zahnen.

Diese Beschwerden brechen gerade kräftige Säuglinge durch, und die Nachtruhe der Mutter bleibt ungestört, wenn man den Kleinen zur rechten Zeit Scott's Emulsion gibt, die, aus bestem Rosolen (Kodjoweg) bestritten mit mineralischen Salzen bereitet, äußerst schmackhaft und durchaus leicht verdaulich ist.



Wetterbericht.

E. Knaus & Co.

jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut für Optik.



von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C: 0, niedrigste Temperatur —4.
Barometer: gestern 776.5 mm, heute 770.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 6. Dezember:

Reiß wolfig und trübe bei südwestlichen Winden; kälter;
Niederschläge, wenn auch zunächst nur geringe.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	0	Erlangen	0
Freiburg	0	Wienhausen	0
Neufürth	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheingebirg: gestern 213, heute 205. Rhein-
pegel: gestern 270, heute 262.

Schneehöhe: Feldberg 35, Neufürth 16 Zentimeter.

6. Dezember	Sonnenaufgang 7.57	Mondaufgang 5.29
	Sonnenuntergang 3.45	Monduntergang 2.01

Verantwortlich für den politischen Teil, das Bulletin, für den Handels- und allgemeinen Teil: Dr. Ernst Anstett; für den drucktechnischen Teil: Otto H. Peters; für den Inseratenteil: Hans Hattlinger. — Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlag-Anstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) sämtlich in Wiesbaden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Geheftem Interesse begegnet jedenfalls bei allen unsern Lesern der soeben erschienene Hauptkatalog der bekannten Firma Georg Bernhardt, Leipzig. In einem stattlichen Bande von ca. 600 Seiten werden Bücher, Ferngläser, photographische Apparate, Musikinstrumente, usw. in reicher Auswahl vorgeführt. Besonders die Abteilungen Musikinstrumente: Violinen, Mandolinen, Gitarren, Bandonions, Akkordions (Ziehharmonikas), Flöten, Trommeln, Spielzeug, Musik- und Sprechapparate dürfte allezeitiges Interesse erwecken, besonders wenn betont wird, daß die Anschaffung aller dieser Artikel durch bequeme monatliche Teilzahlung von 2 Mark an jedermann ermöglicht wird. Der reichhaltige Katalog wird seitens der Firma unsern Lesern auf Wunsch umsonst und portofrei zugesandt.

Reichs-Petroleum-Monopol

Wer ist dagegen und wer ist dafür?

1. Der **Konsument** ist **dagegen**, denn er ist mit den bisher für Petroleum geforderten Preisen erwiesenermaßen durchaus zufrieden.
2. Der **Händler** ist **dagegen**, denn, wie uns nahezu 150 000 Händler im Deutschen Reich schriftlich bestätigt haben, wünschen sie keine Aenderung der bestehenden Verhältnisse.
3. Der **Kannenhändler** ist **dagegen**, denn er befürchtet von dem Monopol seinen geschäftlichen Ruin.
4. Viele Tausende von **Angestellten, Kutschern und Arbeitern, Agenten und Vertretern** der jetzigen Gesellschaften sind **dagegen**, denn sie befürchten den Verlust ihrer Existenz.
5. Sämtliche **Importgesellschaften** mit Ausnahme des Konzerns der Deutschen Bank, sind **dagegen**, denn abgesehen von den ihnen drohenden pekuniären Nachteilen sind sie überzeugt, dass das Monopol ein Fehlschlag sein wird.
6. Die **Vertreter der Hansestädte im Bundesrat**, die überwiegende Mehrzahl der **Handelskammern** und zahlreiche sonstige **kaufmännische Korporationen**, also gerade diejenigen Organe, die am besten ein kompetentes Urteil sich bilden können, sind **dagegen**, denn sie glauben nicht an die Durchführbarkeit des Monopols.

Also wer bleibt dafür? **Nur die Deutsche Bank** und die ihr gehörenden Gesellschaften.

Lohnt sich dafür wirklich das mit dem Monopol verbundene Risiko, die damit verknüpften enormen Umwälzungen der bestehenden Verhältnisse und die zweifelhafte Belastung des deutschen Volkes?

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft.

Mehr als

300 000

Päckchen werden täglich von den echten

Dr. Oetker's Fabrikaten

verkauft.

Das ist der beste Beweis für deren hervorragende Qualität. Es wird zuweilen versucht, minderwertige Nachahmungen in möglichst ähnlichen Packungen anzubieten.

Man weise solche Nachahmungen zurück und fordere beim Einkauf stets die „echten“

Dr. Oetker's Backpulver Dr. Oetker's Puddingpulver Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg., 3 Stück 25 Pfg.

Werde, was du bist.

Europäischer Roman von Albert Basch.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Und der Reger?“ fragte Roybet beharrlich.
„Kommt schon. Um es kurz zu machen, der neue Jünger des heiligen Rufas war mehr zum Kopieren als zum Kommandieren veranlagt. Und so traf er eines Tages mit Meister Griffi zusammen.“
„Ja,“ unterbrach ihn hier der Freiherr, indem er Roybet anblickte, „ich begreife vor allem nicht, woher der Bengel sich die Zeit an solchen Nichtigkeiten genommen hat, wenn er täglich von früh bis Abend in Ihrem Geschäft tätig war.“
„Ja, das ist ein Punkt, den ich mir auch nicht recht erklären kann,“ meinte Roybet, indem er schuldbehaftet sein Haupt senkte. „Allerdings erinnere ich mich nicht, daß er sich in letzter Zeit häufig krank meldete. Einmal mußte der Zahn plombiert werden, das andere Mal hatte er Migräne.“
„Er hat Ihnen Plausen vorgemacht, was?“ fragte Siebenhörn bestürmt. „Er hat, wie Sie gehört haben, während dieser Zeit vor irgend einer beschmierten Leinwand stehen und sich Nähe geben, sie vollends unbrauchbar zu machen. Doch nun weiter. Vielleicht kommen wir jetzt endlich zu dem Reger!“
„Wenn Sie mich immerfort unterbrechen,“ rief der Samt-ärgerlich, „dann werden wir allerdings heute nicht mehr fertig. Also er lernte nun Meister Griffi kennen.“
„Wer ist das?“ forschte Roybet gereizt.
„Sie kennen also Meister Griffi nicht? Den berühmten oder, wenn Sie wollen, berühmtesten unserer Kollegen? Es ist ja wahr, wenige aus dem großen Publikum kennen ihn, obgleich er es voll und ganz verdient, denn die meisten europäischen Galerien besitzen Werke von seiner Hand, die er mit schwerem Gelde bezahlt haben.“
„Ich habe nie etwas von ihm gehört!“ meinte Roybet schlagend.
„Ja, glauben Sie denn, Meister wie Rembrandt, Raub und Fragonard könnten mit dem, was sie in der Tat geschaffen haben, den augenblicklichen Bedarf auch nur einigermaßen decken? Denken Sie nur daran, wie sich die reichgeordneten Parvenüs in Amerika, diese Dollar Könige, um

die Werke dieser Größen reihen, wenn man auch zugeben muß, daß sie nicht die geringste Ahnung von diesen Dingen haben und besser in einem Schmelztopf als in einem Bilderrahmen aufgehängt werden könnten. Ich verlange das durchaus nicht, denn offen gestanden, ohne diese bemittelten Leute kennen zu lernen, würde es auch keinen Griffi geben können, und ein großer Teil unserer Künstler wäre ruiniert.“
„Wie?“ fragte Roybet.
„Nun, alle diejenigen, die ihr ganzes Leben lang niemals eigene Bilder malen, sondern jederzeit Rembrandts und Bataaus, bis zur Erschlaffung.“
„Warum gerade diese?“
„Weil sie eben am meisten verlangt werden, begreifen Sie doch!“
„Wie? Diese alten Meister werden, wenn ich Sie recht verstehe, also gefälscht?“
„Gefälscht, das klingt etwas groß, sagen wir: ihr Ruhm wird dadurch gekürzt, daß sich immer wieder Werke von ihrer Hand vorfinden, die jedesmal in der ganzen Presse Europas helle Begeisterung auslösen. Wie gesagt, es ist große Nachfrage nach diesen Künstlern. Und ebenso, wie es unmöglich ist, die Unmengen von Champagner oder Bordeaux in jenen Provinzen anzubauen, weil sie in diesem Falle zu klein sich erwiesen; ebenso wie eine kleine, leichter Motel mit Kohlenfäure und etwas Zucker verfehlt, dieselben Dienste tut wie Pommeroy oder Beuve Eliquot, ebenso gefüllt ein Rembrandt aus dem Atelier Griffi so einem amerikanischen Schweinschäfer genau so gut wie ein echter, der direkt aus der Amsterdamer Breestraat stammt.“
„Nun wissen wir Bescheid mit diesem Herrn Griffi,“ unterbrach Roybet seine sich in Tiefen der Kunstgeschichte verlierenden Auseinandersetzungen, „er ist Besitzer eines Meisters, aus dem man Meisterwerke von jedem großen Künstler der Vergangenheit gegen bares Geld beziehen kann.“
„Und auch der Gegenwart!“ beiläufig Duval zu ergänzen, „wenn Sie zum Beispiel etwas aus der Schule von Barbizon haben wollen.“
„Ich meinerseits danke,“ meinte Roybet kühl, „ich will dazu beitragen, den Ruf eines Künstlers zu erhöhen, besonders nicht auf diese Art. Aber nun kommen Sie endlich zur Sache! Was hat dieser Griffi mit unserm jungen Siebenhörn zu tun?“

„Oh, sehr viel, denn Monsieur Siebenhörn arbeitet augenblicklich unter der Leitung des Meisters.“
„Wie? Mein Sohn fälscht auch?“ rief der Freiherr erregt, indem er von seinem Stuhle emporsprang, was nur ein farschliches Lächeln bei Duval hervorrief.
„So? Sie sind also der Vater? Nun, beruhigen Sie sich, was Ihr Sohn tut, gilt unter uns Künstlern für seine Schande. Ich könnte Ihnen ganz andere Namen nennen, wenn ich wollte. Jeder will leben.“
„Mein Sohn erhält genug. Ich habe ihn immer aufs reichlichste unterstützt. Natürlich, für solche Vorbehalte.“
„Sehen Sie, da haben wir Sie schon! Das mußte eben Ihr Sohn auch, und darum hat er es vorgezogen, auf seine Passion selbst zu verzichten. Woran Sie ihn nicht hindern sollten. Ihren Äußern und Ihrem Trüffelpätrich zieht er verprügelte Dammelfotelette in Tomatenketchup für zehn Sous bei Madame Champagnard im „Neben Keller“ vor.“
„Und wie sieht es mit dem Reger?“ fragte Roybet beharrlich von neuem.
„Es wundert mich, mein Herr,“ erwiderte ihm der Schöpfer der „Nähe am Bache“, „daß Sie, augenscheinlich auch ein Sohn unserer Lichtstadt, nicht die Bedeutung dieses Wortes kennen. Es handelt sich natürlich nicht um einen veritablen Schwarzen, der, wie Artemus Ward im Bürgerkriegsroman, meinetwegen unsern Bruder sein mag, aber sicher nicht unsere Schwester und unsere Confinen, unser Großvater und unsere Tante auf dem Dorfe ist. Nein, diese Art Reger, die ich meine, und denen der junge Herr Siebenhörn sich angeschlossen hat, existiert im Lande der Bleichgesichter so lange, so lange es literarischen und künstlerischen Ruhm gibt. Gewöhnlich ist dieser Reger ein armer Teufel, der eine Arbeit, künstlerischer oder schriftstellerischer Natur anfertigt, um sie nachher einem bekannten oder berühmten Manne abzutreten. Der Unbekannte findet, wie Sie wissen, selbst wenn er unsterbliche Meisterwerke schafft, vorläufig weder einen Verleger noch einen Kunsthändler, der ihm einen Sous dafür gibt. Um nun nicht zu verhungern, verkauft er sein Werk an einen berühmten Mann für 100 Fr. der es dann vielleicht für 10 000 Fr. weiterverkauft, unter seinem Namen, mit einem Gewinn von 1 000 Prozent, was Sie als Kaufleute gewiß interessieren wird.“
„Und so ein Reger ist mein armer Sohn geworden?“
„Ihrer Herr Freiherr und Geheim Kommerzienrat, Ritter v. Wütting, da hört ja doch alles auf! Ich werde ihn zu finden wissen, verlassen Sie sich darauf, meine Herren, und ich

Handel und Industrie.

Berlin, 4. Dez. Das Mißbehagen aus politischen Gründen beeinflusst auch den heutigen Börsenverkehr ungünstig, und die Mattigkeit der Wiener Börse trug dazu bei, die pessimistische Auffassung hinsichtlich der weiteren Entwicklung zu verstärken. Daneben drückten Besorgnisse wegen der Geldmarktlage. Auch wurde eine angebliche Reduktion nach in ungenügender Stund besprochen, wonach die ungarische Regierung, um eine Stütze im Gesetz auszufallen, beabsichtigt, einen Gesetzentwurf einzubringen, welcher sie ermächtigt, im Falle eines Kriegsausbruchs ein Kreditsystem zu erlassen. Die Anfangskurse stellten sich daher durchweg niedriger und zwar für Montanwerte, Elektro- und Schiffbauaktien um mehr 1 pSt. bis 2 pSt. Gleich hoch waren in Rücklage der Russenbanken, auch Österreichische Kreditaktien im Anstieg an Wien mehr als 1 Proz. Eindeutige. Andere Bankaktien wurden weniger stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Abwärtsbewegung machte im Verlauf nur unbedeutende Fortschritte. Der Verkehr gestaltete sich außerordentlich träge; allseits wurde eine große Zurückhaltung beobachtet. Einziges Geld 5 pSt.; bei der Seehandlung war Geld auf einige Tage fast zu 4 1/2 pSt. zu haben. In weiterer Börsenstunde bei etwas lebhafterem Geschäft. Industriewerte des Kassamarktes waren geteilt. Wiener Stahlaktien 3 pSt., Deutsche Gaslichtaktien 14 1/2 pSt. höher.

Frankfurter Abendbörse.
Frankfurt, 4. Dez. Umfänge bis 6.15 Uhr abends. Kreditaktien 189 1/2, Diskontokommandit 189 1/2, Oeff. Anleihen 123 1/2, Bk.
Die Abendbörse verkehrte unter zahlreichen Schwankungen. Rann eröffnete in Uebereinstimmung mit Berlin in ziemlich fester Haltung und konnte sich später befehligen auf den Ansturm der Reichsbankkonferenz in London, die am 12. dS. Mitt. statt, wie heute Mittag gemeldet, am 12. dS. Mitt. beginnen soll. Ferner regten die Auslastungen des Reichs aber die russische Politik etwas an, auch nach man davon, daß London heute in Berlin Diskonten senken lassen soll. Gegen Schluß verstimmten mattere Pariser Kurse sowie ein Artikel der „Romoje Brestja“. Bei

lebhafterem Geschäft bleiben Schiffbauaktien ansehnlich höher. Montanwerte etwas unter ihrem höchsten Stand. Von Kassamarktwerten wurden Meyer 3 1/2 Proz., Daimler 3 1/2 Proz., Mannesmann 1 Proz. höher bezahlt.

Marktberichte.

Getreide- und Roggenbericht.

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 26. November bis 2. Dezember.

Erwies sich zu Beginn der Berichtswochen die Politik als preisstützender Faktor, so waren es im weiteren Verlaufe die argentinischen Wetterberichte, die der Tendenz des Weltmarktes zeitweise einen festeren Anstrich gaben. In den nördlichen Gebieten Argentiniens, wo man jetzt sehr schönes Wetter für die Ernte braucht, wurde in der letzten Woche wieder viel über Regen geklagt; stellenweise sollen die übermäßigen Niederschläge sogar schon einigen Schaden verursacht haben. Die Folge davon war, daß die argentinischen Exporteure etwas Zurückhaltung bekundeten, und daß die amerikanischen und englischen Märkte daraufhin wiederholt ihre Kurse erhöhten, um aber stets wieder abzulassen, sobald die Wetterberichte vom La Plata günstiger lauten. Auslands Getreideausfuhr zeigte wesentlich kleinere Ziffern als in der Vorwoche, und die Weltverschiebungen sind daher von 450 000 Tonnen auf 297 000 Tonnen zurückgegangen. In Deutschland ließ das Weizengeschäft auch in der Berichtswochen wieder viel zu wünschen übrig, denn die inländischen Qualitäten eignen sich nicht zum Export und sind daher auf den Absatz an die Mühlen angewiesen, die aber sehr schlechte Preise bieten. Im Vieh- und Schweinegeschäfte wurde vielfach Dezember im Tausch gegen Mai abgegeben, doch machte sich zum Schluß im Hinblick auf den Mangel an lieferfähigem Material auch mehrfach Deckungsbegehre geltend. Für Roggen, der weiter mäßig angeboten blieb, zeigte sich an der Lüste ab und zu Begehre, auch die Mühlen traten als Käufer auf, so daß die Preise sich verhältnismäßig gut zu behaupten vermochten. In Hafer fand hartes Angebot von geringen Qualitäten wenig Anklang vor, so daß die Preise einen weiteren Rückgang erfahren mußten. Russische Futtergerste war auf Deckungen

für Hamburger Rechnung namentlich in schwimmender Ware sehr fest und bis 5 M. höher gehalten. Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	172 (— 2)	—	—
Danzig	172 (— 1)	—	—
Stettin	191 (— 3)	167 (— 2)	172 (— 4)
Posen	200 (— 2)	168 (— 1)	173 (— 3)
Breslau	189 (— 1)	172 (— 1)	180 (— 6)
Berlin	199 (— 1)	174 (— 1)	201 (— 2)
Regensburg	198 (— 1)	170 (— 1)	190 (— 1)
Halle	189 (— 1)	176 (— 1)	195 (— 5)
Leipzig	194 (— 1)	171 (— 1)	194 (— 1)
Dresden	197 (— 1)	170 (— 1)	191 (— 2)
Roth	—	168 (— 2)	169 (— 2)
Hamburg	202 (— 1)	176 (— 1)	190 (— 3)
Darmstadt	194 (— 2)	176 (— 2)	190 (— 1)
Düsseldorf	208 (— 1)	187 (— 1)	190 (— 8)
Frankfurt a. M.	210 (— 1)	189 1/2 (— 1)	200 (— 1)
Mannheim	211 1/2 (— 1)	189 1/2 (— 1)	190 (— 1)
Strasbourg	215 (— 1)	190 (— 1)	195 (— 5)
München	220 (— 5)	185 (— 4)	188 (— 7)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Dez. 204.50 (— 1), Mai 209 (— 1). Pst. Apr. 201.75 (— 2.20), Liverpool März 193.00 (— 0.45). Chicago Dez. 180.40 (— 1.35). Roggen: Berlin Dez. 176.75 (— 0.75), Mai 176.25 (— 0.75). Hafer: Berlin Dez. 176.75 (— 2.50), Mai 175 (— 0.75). Futtergerste, Sibirien, frei Bg. unvergallt (Schwim). 186.50 (+ 4), Nov. 185.75 (+ 2.25), März La Plata schwim. 111 (+ 2.50), März Dez. März 109 (+ 2) Markt.

Limburg a. d. Lahn, 4. Dez. Fruchtmarkt. Neuer Weizen (Rheinischer) 17, Weißer Weizen (Rheinischer) 16.50, Korn 12.90, Gerste, Futter 11, Brau 12.25, Hafer bis 9.50, Erbsen —, Kartoffeln 3.40 bis 4 M., alles Durchschnittspreise pro Mäße.

Mannheim, 2. Dez. Amtliche Notierung der Börse. Weizen 21.15 (21.15), Roggen neu 18.25 (18.25), Gerste, badische 20.50—21.25 (20.50—21.25), Hafer 16.50—19.00 (16.50 bis 19.00), Raps 83.50 (83.50), La Plata 15.25 (15.00).

Berliner Börse, 4. Dezember 1912

Börsen- und Staats-Pap.										Industrie-Aktien										Bank-Aktien										Obligations mit 4 oder 5 pSt. Zinsen										Banknoten									
Diskont.										Berliner Bauvereine										Berliner Bank										Hamburg. Bank										Hamburg. Bank									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									
1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15										1. 1. 15									

Kirchgasse 29 Photohaus Kirchgasse 29

mit beschränkter Haftung.

Telephon 588.

Eröffnung: Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 5 Uhr.

Dem geehrten Publikum von Wiesbaden und Umgegend gestatten wir uns ergebenst mitzuteilen, dass wir am hiesigen Platz ein **Spezial-Geschäft photogr. Bedarfsartikel** errichtet haben, woselbst Amateuren Gelegenheit gegeben wird, sich im Photographieren gründlich und kostenlos auszubilden. Zur Anleitung stehen **erstklassige Fachleute**, ebenso die Benutzung **komfortabel eingerichteter Dunkelkammern** zur Verfügung. Es wird stets unser Bestreben sein, dem geehrten Publikum das Beste und Neueste auf diesem Gebiete vorzuführen und sämtliche Aufträge tadellos und aufs schnellste bei kulantester Bedienung auszuführen.

37902

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 5. Dez., 7 Uhr, Ab. 8:

Der Kaufmann von Venedig.

Märchenstück in 5 Akten v. William

Shakespeare. Musik von Ross. Stolz.

(Wiesbadener Kassenleistung.)

Der Doge von Venedig. Hr. Robins

Prinz von Monaco. Hr. Jolin

Prinz von Aragon. Hr. Hermann

(Freier der Porzia.)

Porzia, eine reiche Erbin

Herrn Bachmann

Reizlos, ihre Begleiterin Hr. Vog

Antonio, Kaufmann von

Venedig

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Herr Beller

Operetten-Theater.

Donnerstag, 5. Dez.: Geschlossen.

Freitag: Geschlossen.

Sonntag: Grigol.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Donnerstag, 5. Dez., abds. 7 Uhr:

Die verurteilte Gode.

Bereinierte Stadttheater

Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Donnerstag, 5. Dez., abds. 7 Uhr:

Madame Butterfly.

Sonntag, 7. Dez., 7.30 Uhr:

Maria Stuart.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, 6. Dez.,

nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kurkapell-

meister Herrn Irmer.

1. Ouvertüre zur Oper „Der

Geist des Wajewoden“

L. Grossmann

2. Intermezzo aus „Nella“

L. Delibes

3. Von Glück bis Wagner,

Potpourri A. Schreiner

4. Schlesische Lieder f. zwei

Violinen B. Bilse

5. Ouvertüre z. Op. „Traviata“

G. Verdi

6. Herzwunden und

7. Letzter Frühling f. Streich-

orchester E. Grieg

8. Fantasie aus der Op. „Der

fliegende Holländer“

R. Wagner.

Nachm. 5 Uhr im Weinsaal:

Tee-Konzert.

Zutritt nur geg. Vorzeigung

von Tages-, Abonnements-

oder Kurkarten.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Jubel-Ouvertüre

C. M. v. Weber

2. Peer Gynt-Suite Nr. 2

E. Grieg

3. Aquarellen, Walzer

Jos. Strauss

4. Träume

R. Wagner

5. Ouvertüre zu „Benvenuto

Cellini“

H. Berlioz

6. Rondo

Jos. Haydn

7. Fantasie aus der Op. „Der

Freischütz“ C. M. v. Weber.

Würzburger Hof

Schulgasse 4.

Quiburg, Wittand u. Abendlich

Reich, Frühlingsfest, Bil. Vogt

Gutgepl. Biere, fe. Weine, Sm. Wurt.

37372 H. Gröninger.

Smith Premier

Schreibmaschinen

Frühere Mod. 4, 5, 6, 9, vollkommen

renoviert, früher bis Mk. 500.—

jetzt billiger,

in allen Preislagen

von Mk. 125.— an.

Garantieschein mit Faktura.

Verlangen Sie schriftl. Offerte

unter Angabe, welcher Preis an-

gelegt werden soll.

Smith Premier Schreibm.-Gen.

Schwanbacher Strasse 11

Telephon 2357.

SARRASANI

Festhalle.

Frankfurt-Main.

Telefon II, 2200.

Täglich 7^{1/2} Uhr:

Gala-Vorstellungen

Samstag, Sonntag, Mittwoch, 3 Uhr u. 7^{1/2} Uhr

2 Vorstellungen 2

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen

halbe Preise.

In jeder Nachmittags-Vorstellung ein voll-

kommen komplettes Abendprogramm.

NOVITATEN!

Ingenieur Böhles geheimnisvoller Fernlenkballon.

Wild-West, ein Reiterspiel der

Indianer und Cowboys.

Sämtliche Attraktionen des berühmten Sarrasani-Programmes.

Nur bis zum 16. Dezember.

Auf keinen Fall einen einzigen Tag länger.

Konzert-Haus „Drei Kronen“

Luifenstraße Nr. 42.

Während der beiden Täglich große Konzerte

Andreasmarkttage: erstklassigen Damenorchesters.

Reichhaltige Speisen-Karte. Spezialität: Gans mit Kastanien.

Ses mit Röhre.

Reine Weine. H. Biere der Brauerei Busch u. Münchner Spaten.

Es ladet freundlich ein

44/23 Die Direktion.

Gasthaus zum Anker

Helenenstraße 7.

Während der Andreasmarkttage bringe meine beiden

Lokale in empfehlende Erinnerung.

— Reichhaltige Speisefarte. —

Wild und Geflügel. H. Biere sowie Weine.

Es ladet freundlich ein

f. 7401 Otto Ramsperger.

Andreasmarkt

Blücherplatz

im eigenen Theaterbau

Grösste Sehenswürdigkeit

die je gelebt

zum ersten Male in Europa

Die zusammengewachsenen

Kinder Daisy und Siolet

lebend zu sehen.

1.7394

Männerturnverein - Wiesbaden.

An beiden Andreasmarkttagen:

Grosser Jahrmarktsrummel

mit Tanz

in sämtlichen Lokalitäten unserer Turnhalle, Platterstr. 18.

Auftreten bewährter Humoristen, Absingen

ursideler Lieder, Komisches Turnen der Muster-

riege „Kohlitz“, Volksbelustigung aller Art.

— Bei Bier. —

Der Unterhaltungs-Ausschuss.

„Zum Jägerhaus“, an den Kaiserern.

Jeden

Donnerstag abend: Tanzbelustigung.

Gemischte Fruchtarmelade (billiger geworden)

aus frischen Früchten selbst eingelegt!

37711

gesund, nahrhaft und wohlschmeckend, per Pfund 35 Pfennig.

bei 10 Bld. 30 Bld., bei 100 Bld. 25 Bld.

Nicht zu verwechseln mit den heute vielfach hergestellten

armeladen und Gelees, welche fast ohne jeden Nährwert und folge-

dessen trotz ihrer scheinb. Billigkeit viel teurer sind.

Conditorei, Chocoladen und Conserven.

Telefon 397. Aug. Reich, Taunusstr. 14.

Vom Naschwerk zum Nahrungsmittel

geworden zu sein, das ist ein Er-

folg, der dank der außerordent-

lichen Vervollkommenung der Fa-

brilation und der wissenschaft-

lichen Aufklärung der Schokolade

zu Teil wurde. Während noch

vor wenigen Jahren Schokolade

als Luxusartikel galt, hat sie sich

in letzter Zeit den Rang eines

anerkannten Nahrungs- und

Stärkungsmittels erworben.

Von der Erkenntnis ausgehend,

dass sie sämtliche zur Körperer-

nährung erforderlichen Stoffe

in verdaulicher und ausnütz-

barer Form enthält, wendet man

Schokolade in immer steigendem

Masse im täglichen Gebrauch

zur Befestigung eines gele-

gentlichen Glaubensgefühls an.

Touristen, Sportsleute schätzen

sie als Nahrung in bequemster

und konzentrierter Gestalt.

Reichardt-Schokoladen

bürgern sich ihrer feinen Verar-

beitung, ihres hohen Wohlge-

schmacks und nicht zum mindesten

ihrer Preiswürdigkeit wegen

immer mehr ein. Reichardt-

Konfitüren erwerben sich täglich

mehr die Gunst des Publikums.

Verlauf zu Fabrikpreisen in

Wiesbaden: Langgasse 25.

Fernsprecher 2449.

Wir reparieren
Ihre Schirme schnell u. preiswert
Sie sparen Geld dabei

Molz & Forbach
G. m. b. H.

Kur
Webergasse 14.